

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

53 (5.5.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424549](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424549)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark ex-clus. Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einseitige Corpusspaltel od. deren Raum 10 S., für auswärts 15 S.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Verkauft auch angenommen von den Herren: Böttner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Haasenstein und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothbar in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Daus und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Intercorrespondenten.

Nr. 53.

Elsfleth, Donnerstag, den 5. Mai.

1881.

Die Reichshauptstadt.

Zu der letzten Freitagssitzung des Reichstages hat der Reichskanzler in der Debatte über die Besteuerung der Dienstwohnungen von Reichsbeamten eine Aeußerung gethan, die eigentlich erst auf sonst ungewöhnlichen Umwegen zu hoher Bedeutung gelangt ist. Nach dem Stenogramm sagte Fürst Bismarck: „Ich will nicht auf die allgemeine Frage der Stellung der Beamten zu den Gemeinden eingehen und der Schädigung, welche die Gemeinden und ihre Finanzen durch die sogenannten Beamtenprivilegien erleiden könnten. Es wird sich ja dazu Gelegenheit finden, wenn die von dem Herrn Vordredner nur oberhin berührte Frage der Verlegung der Reichsregierung, vielleicht auch der preussischen, nach einem andern Ort wie Berlin uns amtlich beschäftigen wird; ich hoffe, daß das bereits in der nächsten Session der Fall sein wird.“ Diese Aeußerung ist das Mittelstück einer ziemlich langen Rede; nur so ist es begreiflich und erklärlich, daß sie der verdienten Aufmerksamkeit einer großen Anzahl parlamentarischer Berichterstatter entgangen war; denn es ist eben nicht leicht, von der Journalistentribüne aus dem Gang der Verhandlungen in allen Einzelheiten genau zu folgen.

Indessen wußte sich um diese Aeußerung sofort ein Sagenkreis. Es hieß, Potsdam, Hannover oder Kassel sei zum Sitz der Reichsregierung bestimmt und ein Berliner Blatt vom Sonntag meldet allen Ernstes, Kassel werde in den conföderativen Kreisen als zukünftige Hauptstadt Deutschlands angesehen. Einem Wiener Blatt war von seinem Berliner Berichterstatter jener Ausspruch des Fürsten Reichskanzlers telegraphisch übermittelt worden; von Wien aus ging die Meldung per Draht nach Kassel und das dortige Tageblatt veranstaltete deswegen eine Extraausgabe, die öffentlich angehängen wurde und die Stadt in die freudigste Aufregung versetzte.

Andererseits hat es aber auch nicht an Stimmen gefehlt, die die ganze Sache nur als einen Scherz aufgefaßt wissen möchten, die behaupten, der Reichskanzler hätte nur den Unterschied recht drastisch zeigen wollen, der zwischen Berlin als Residenz und Sitz zweier Regierungen mit ihrem Beamtenheer etc. und Berlin als Provinzialstadt bestände.

Die Wirklichkeit scheint aber in der Mitte zwischen Scherz und Ernst zu liegen; es kann für den Reichskanzler kein Reiz darin liegen, alle die Beneficien und Annehmlichkeiten, welche die Stellung als Residenz und Reichshauptstadt mit sich bringt, einer Stadt zuweißen zu sollen, deren Spitzen sich zu der Partei bekennen, die die Parole „Gegen Bismarck“ ausgegeben hat; da muß es ihm denn eine gewisse Genugthuung gewesen

sein, diese Herren daran zu erinnern, was sie zu verlieren haben.

Indessen liegt zwischen der fast beiläufigen Aeußerung des Fürsten und der Thatverdingung eines solchen Projectes ein ungeheurer Raum; es stellen sich seiner Durchführung so ungeheure Schwierigkeiten entgegen, daß diese fast für unüberwindlich gehalten werden müssen. Man denke nur an die stattliche Zahl von Gebäuden und Prachtbauten, die in Berlin für die Zwecke der Regierung und der Volksvertretung errichtet sind, die vielen Ministerien, ferner die Paläste der Botschafter, der Gesandten — das Alles läßt sich nicht so leicht nach Potsdam, Hannover oder Kassel versetzen. Man denke ferner, daß die großen Vortheile, die Berlin als Centralpunkt bietet, auch der Regierung und der Volksvertretung zu gute kommen; das strahlenförmig in Berlin sich vereinigende Eisenbahnetz, die directen Telegraphenleitungen — alles dies müßte in einer neuen Reichshauptstadt erst geschaffen werden und dazu wären Summen nöthig, die sich gar nicht schätzen lassen.

Was sich vielleicht machen ließe, das würde eine Wiederholung der Maßregel von 1848 sein, durch welche die „Nationalversammlung“ von Berlin nach Brandenburg a. H. verlegt wurde. Derartige Maßregeln sind auch in anderen Ländern versucht worden, z. B. 1848 in Oesterreich, wo der Reichstag nach Kremsier verlegt wurde, oder 1871 in Frankreich, wo Boreaux und späterhin Versailles Regierungssitz wurde, aber das hat immer von vornherein nur den Charakter des Einseitigen an sich getragen und sich so wenig bewährt, daß man auch wohl in Deutschland nur im äußersten Nothfalle zu solcher Maßregel greifen würde.

Kundschau.

* Berlin, 2. Mai. Der „R. Ztg.“ schreibt man: Um den neuen Freihafen in Hamburg herzustellen und die Docks und Niederlagen zu errichten, werden so große Bauten und Arbeiten zu Wasser und zu Lande nöthig sein, daß bis zu ihrer Vollendung mindestens fünf Jahre erforderlich sein werden. Die Kosten lassen sich noch nicht genau feststellen, da die Entwürfe bis jetzt bloß im Rohen fertig sind; die Ausführung übernimmt Hamburg, und das deutsche Reich wird gewisse jährliche Zuschüsse leisten. Der Reichskanzler besteht darauf, daß alle bewohnten Stadttheile in den Zollverein fallen und das Freihafengebiet unbewohnt bleibt, obgleich dort große Fabriken in Betrieb sein werden. Ein einziger Schlächtermeister in Hamburg läßt wöchentlich 4000 Schweine, also gegen 600 Schweine täglich, einschlagen; es liegt auf der Hand,

daß eine solche Schlächterei von Vieh- und Salzsteuer verschont bleiben muß. Eine einzige Hamburger Brennerei führt mehr Spirit u. s. w. aus, als alle übrigen Exportgeschäfte Europas zusammengekommen. Auch diese Fabrikation kann sich nur im Freihafengebiet behaupten. Die Verhandlungen zwischen dem Reiche und den Hansestädten dauern eifrig fort, und da die Bürgerchaft je länger je mehr nach bestimmter Auskunft verlangt, so darf man erwarten, daß das Nähere bald bekannt gemacht werde.

* Die Unfallkommission nahm § 1 mit dem Antrage Ackermann mit 16 gegen 10 Stimmen an; derselbe schreibt Versicherung der Arbeiter bei staatlichen Versicherungsanstalten und Versicherungsgesellschaften unter Ausschluß von Actiengesellschaften vor. Für den Antrag stimmten die Deutschconservern, die Reichspartei und das Centrum. Die Versicherung beginnt für eine Schädigung von mindestens 2, anfangs 4 Wochen. — Die Commission für den Gesetzentwurf betreffend die Bezeichnung des Raumbegriffes der Gefäße nahm die Bestimmungen über die Richtung der Schankgefäße einstimmig an.

* Ueber den deutsch-österreichischen Handelsvertrag verlautet, daß die Unterzeichnung desselben in einigen Tagen erfolgen dürfte. Jedemfalls werde aber eine halbjährliche Verlängerung des Provisoriums vereinbart werden, da die parlamentarische Behandlung des Entwurfes von Seiten des österreichischen Reichsrathes nicht vor dem Herbst zu bewerkstelligen sein wird. Der deutsche Reichstag wird noch in dieser Session mit der Verathung des Vertrages befaßt werden.

* Die Anspielung des Reichskanzlers, die Reichsregierung und den Reichstag aus Berlin wegzuerlegen, erinnert an eine vom bekannten Hofrath Schneider erzählte Anekdote: Als im Jahre 1870 in Versailles an Kaiser Wilhelm die ersten Anregungen herantraten, die deutsche Kaiserkrone anzunehmen, da sagte der Kaiser, dessen bedeutsamem Sinn wenig nach der neuen Auszeichnung geküßte, obwährend: „Aber ich habe Pflichten gegen Preußen! Wenn ich Kaiser werde, so wird mein Sohn sicher noch in Berlin residiren, vielleicht mein Enkel auch noch, aber ein Urenkel wird sagen, was soll ich in der sandigen Mark, — in Heidelberg oder Frankfurt ist es viel schöner, schlagen wir dort die kaiserliche Residenz auf. Und da werden eines Tages die Preußen aufstehen und werden fragen: Wie ist uns denn, wir haben doch einen König gehabt, der mit uns lebte und unter uns wohnte? Ist er uns untreu geworden?“

* Die gegenwärtig in Berlin versammelte Commission zur Förderung der Landesrindzucht beschloß, wie die „Post“ mittheilt, unter Ablehnung aller Anträge, welche den Anbedingungen oder bedingten, den ganzen

Eva's Tochter.

Roman aus der Gegenwart. Von Arthur Desregger. (15. Fortsetzung.)

Olga hatte inselgeheßen einen schweren Stand, denn obwohl der Name „Selbig“ nicht genannt war, wußte doch Jeder, dem die Verhältnisse der Finanzleute Berlins nicht unbekannt waren, wer damit gemeint wäre.

Sir Hope hatte eine eigenthümliche Stellung zu der ganzen Angelegenheit. Der sonst so scharfsichtige Mann, der doch indirect Schuld an der Sache hatte, konnte gar nicht begreifen, um wen und um was es sich eigentlich handele. Es drängte sich auch Niemand dazu, ihm den Zusammenhang zu erklären. Selbig und Zintenburg hätten die Sache am liebsten todtschwiegen; denn für sie handelte es sich jetzt um ganz andere Dinge, um die Gründung der Actiengesellschaft nämlich und da kam ihnen die Liebesbrief-Affaire zu sehr ungelegener Zeit.

Für Max erwuchs daraus noch eine weitere Ungelegenheit. Dr. Zörner hatte in Gegenwart mehrerer anderer Journalisten von jener Scene gesprochen und dabei auch des Barons Verhältnis zu Olga als ein unsauberes bezeichnet. Das war Max hinterbracht worden und diesem blieb nun Nichts übrig, als den Dr. Zörner zum Duell zu fordern.

Er bat Sir Hope, ihm als Secundanten zu dienen und dieser ging bereitwilligst darauf ein. Er und noch

ein anderer Bekannter von Max begaben sich zu dem Redacteur und suchten diesen zunächst zur Genugthuung zu bewegen; Dr. Zörner verweigerte dies und so wurde denn für den nächsten Tag ein Zweikampf auf Pistolen mit 15 Schritt Distance verabredet; als Kampfort war der Platz beim Teufelssee im Grunewald ausersehen.

Max von Zintenburg holte am nächsten Morgen in aller Frühe schon Sir Hope aus dem Hotel du Nord ab, wo dieser logirte. Am Potsdamer Thor erwarteten der andere Secundant und ein Arzt den Wagen des Barons, der von dort aus seinen Weg über Charlottenburg nach dem Grunewald zu nahm.

Es war ein herrlicher, etwas kühler Morgen. Max zeigte nicht die Spur von Unruhe oder Besürchtung; er erzählte seinen Secundanten, daß er zu Hause nicht einmal von seiner Frau oder den Schwiegereltern Abschied genommen habe, daß er vielmehr nur hinterlassen hätte, er mache mit Sir Hope eine Frühfahrt.

Man langte endlich am Teufelssee an. Es war etwa 9 Uhr Vormittags. Vom Försterhause her näherte sich eine zweite Kutsche, die den Dr. Zörner nebst seinem Kartellträger und einen Arzt brachte.

Es erfolgte eine gegenseitige ceremonielle Begrüßung. Der Form halber wurden nochmals Versöhnungsversuche gemacht; natürlich vergebens. Dann wurde

die Distanz abgemessen, von den Secundanten die Waffen geprüft und diese dann an die Duellanten überreicht.

Max hatte als Geforderter den ersten Schuß. Er hielt die Waffe gerade auf die Brust des Gegners und drückte los.

Doctor Zörner wollte, aber nur einen Augenblick, dann sagte er sich wieder.

— Es ist Nichts! sagte er zu seinen Secundanten, die ihm beistütz näher traten.

Er seinerseits erhob jetzt die Waffe und zielte lange. Es schien ihm ein grimmes Vergnügen, seinen Gegner in Ungewißheit zu halten; endlich aber knallte der Schuß. . . . Max stieß einen kurzen Schrei aus, dann preßte er heftig die Hände gegen die linke Brustseite und sank seinen herzuspringenden Secundanten in die Arme.

Sir Hope beschäftigte sich um den tödtlich Verwundeten, während der Dr. Zörner und dessen Secundanten herbeikamen und sich Maxens Arzt mit dem zweiten Kartellträger zum Wagen begaben um das Verbandzeug herbeizuschaffen.

— Er hat gut getroffen! riefelte Max, seinen brechenden Blick zu dem über ihn gebeugten Engländer ausschlagend.

— Denken Sie an den Himmel, Herr Baron! versetzte Sir Hope sehr ernst und fügte flüsternd hinzu

oder theilweisen Verkauf der Vollblutjährlinge empfehlen, 1) daß der Staat die Vollblutjährlinge in bisheriger Weise fortzuziehen habe, um die Landgestüte entsprechend den Bedürfnissen zu besorgen; 2) daß der Staat auch fernere, je nachdem es zweckmäßiger erscheine, die Vollblutproducte in eigener oder fremder Anstalt trainieren lassen möge; 3) daß der Staat sich wie bisher an den Rennen betheiligen solle, jedoch zu erwägen sei, wie in noch höherem Maße als bisher die von Staatsopferden gewonnenen Rennpreise den anderen Verwerber zu Gute geführt werden könnten.

* Hildesheim, 2. Mai. Am 26. v. M. fand an der hiesigen Landwirtschaftsschule unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrath Spierer die Aufnahmeprüfung für das Schuljahr 1881/2 statt. In Klasse II wurden 4 Schüler aufgenommen, in Klasse III 26 (darunter 14 bisherige Vorkünder), in die Vorklasse 7. — An demselben Tage traten in die Landwirtschaftliche Lehranstalt (Ackerbauerschule) 23 Schüler ein, davon 14 in Klasse 3a und 9 in Klasse 3b. — Endlich wurden 8 Hospitanten aufgenommen. Die Anstalt beginnt ihr Sommersemester mit 176 Schülern und Hospitanten, während bislang die höchste Frequenz eines Sommerhalbjahres 162 gewesen ist.

* Peter sburg, 1. Mai. Die Proclamationen der Nihilisten werden täglich unerschämter verbreitet; es ist leider eine traurige Thatsache, daß der Nihilismus wieder in ganz bedenklichem Wachsthum begriffen ist. Die Regierung hat sich mit ihrem allzu schroffen Vorgehen, durch welches natürlich in erster Linie das friedliebende Volk getroffen wurde, keinen Dienst geleistet; es scheint leider, als habe man vollständig den Kopf verloren. Die Presse wird in ganz unerhörter Weise gemahregelt; gestern ist die „Molwa“, eines der anständigeren russischen Blätter, eingegangen, die Censur hat das Blatt durch wiederholte harte Strafen, so z. B. durch Entziehung der Anzeigen und des Einzelverkaufs, sowie durch zeitweilige Unterdrückung, völlig zu Grunde gerichtet. Gegen die auswärtige Presse ist man gegenwärtig so rücksichtslos, wie man es vor fünfzig Jahren kaum gewesen; alles wird gestrichen, was irgend des Telegraphirens werth erscheint, gleichviel welcher Art es ist. — Die ausländische Presse behauptet irthümlicherweise, daß Großfürst Constantin Nikolajewitsch sich im Auslande befinde. Dieser Großfürst hat Petersburg nicht verlassen; er wohnte vorgestern noch der Einweihung der Sühnekapelle bei. Großfürst Constantin Constantinowitsch dagegen, des erleren Sohn, weil angeblich im Auslande, in Italien. — Die Erwartung, daß am 29. April das Rescript veröffentlicht werden würde, welches Alexander II. bereits vollzogen habe, um den Reichstag zu erweitern und mit einigen constitutionellen Befugnissen auszustatten, hat sich nicht erfüllt. Alles bleibt wie zuvor unsicher und ängstliche Spannung, nirgends zeigen sich Spuren, daß eine kräftige leitende Hand die Fäden in die Hand genommen, die aus der Verwirrung herausführen wird.

* Am Montag begann in Petersburg der Proceß gegen 300 Angeklagte, welche anlässlich des Attentats und nach demselben verhaftet wurden. Unter ihnen befinden sich Trigunja, genannt „Wylford“, und der zuletzt verhaftete Sjaiff. Wahrscheinlich wird auch dieser Proceß mehrere Leben kosten; doch soll in Regierungskreisen die Frage erwogen worden sein, daß die Öffentlichkeit der Hinrichtungen aufhöre.

* Nach einer Meldung des „Golos“ aus Kiew vom 2. d. sind auf Anordnung des Generalgouverneurs Drenteln am 1. d. M. mittels Etragezuges 2 Bataillone Infanterie nach Smela und Kusjun abgegangen,

um die dort durch Excesse gegen die jüdische Bevölkerung hervorgerufenen Unruhestörungen zu unterdrücken. Auch in Uman, Schpola und Kyjow, wo die Juden mit 5 walthätigkeiten bedroht worden waren, wurden energische Maßregeln zum Schutze derselben angeordnet. — Nach einer amtlichen Mittheilung entstand in der Nacht zum 30. April in Krasnojarsk ein großer Brand, durch welchen in Folge des starken Sturms die Hälfte der Stadt vernichtet wurde. Die Abtheilung der Staatsbank, deren Casse gestreift wurde, ist abgebrannt, ebenso mehrere Amtsgebäude, sowie auch das Gymnasium. Der Generalgouverneur von Sibirien ist zur Hilfsleistung nach Krasnojarsk abgereist.

* Riga, 3. Mai. Die Passage von Domesners ist für Dampfer frei, zwei Dampfer haben dieselbe in der Richtung nach Riga passirt. Der Volderan-Hafen ist ebenfalls offen.

* Türkei. Die Bedingungen der Pforte bei der Abtretung des Griechenland zugelegten Districts sind folgende: 1) Schutze der Mohammedaner; 2) Uebernahme eines entsprechenden Theils der Staatsschuld durch Griechenland; 3) Entschädigung für die Donänen und anderes Staatsgut in dem abzutretenden Territorium; 4) Griechenland muß sich verbindlich machen, während eines Zeitraums von 30 Jahren sich aller Feindseligkeiten gegen die Türkei zu enthalten, während dieser Epoche sich mit keiner der Türkei feindlichen Mächte zu verbinden und weder Truppen noch Waffen und Schiffbedarf in irgend eine aufständische Provinz der Türkei zu entsenden.

* Frankreich. In der Tunis-Angelegenheit kommen Mittheilungen, die deutlich erkennen lassen, daß der italienische Consul in Tunis, trotz seines entschiedenen Leugnens, seine Hand im Spiele gehabt hat, um gegen Frankreich zu gehen. Der französische Generalconsul Rouhian hat nämlich einem Lehrer am Kapuzinercollegium auf dem Berge Kabaon, Namens Zingai, das Geständniß entlockt, daß derselbe vom italienischen Consul Zeitungsartikel für den „Mistake“ (ein in arabischer Sprache erscheinendes, gegen Frankreich agitirendes Blatt) erhalten habe. Es wird darüber zweifellos zu ernstlichen Auseinandersetzungen zwischen Frankreich und Italien kommen.

* England. Das in Dublin erscheinende amtliche Blatt veröffentlicht eine Proclamation des Vicekönigs, durch welche die Stadt Dublin für im Zustand der Ruhestörungen erklärt wird. Die Maßregel scheint durch den Umstand veranlaßt, daß von den Hauptern der Agrarliga allwöchentlich Versammlungen in Dublin abgehalten werden. Die Proclamation verfügt die zeitweilige Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte für die Stadt Dublin; eine Depesche vom Montag Abend meldet die Verhaftung des Agitators Dillon; man hält auch die Inhaftirung anderer Haupter der Land-Liga, deren jüngste aufrührerische Reden zur Vermehrung der Agrarverbrechen beigetragen haben, für unmittelbar bevorstehend.

Locales und Provinzielles.

† Gletsch. Das Seeratt Drake verließ am Dienstag in der Seeratsfahde des hiesigen Schiffes „Graf Wedel“ folgenden Spruch ab: Die Strandung des Schiffes „Graf Wedel“ auf der Rhede von Port Natal, in Folge des Brechens der Ankerketten, durch welche das Schiff vollständig wrack wurde und bei welcher vier Personen der Besatzung ihren Tod fanden, ist lediglich der Gewalt des Windes und der See zuzuschreiben, und haben der Schiffer Männich und der Steuermann

Dröring weder den Unfall noch dessen Folgen durch ihr Verschulden herbeigeführt.

x (Theater.) Von allen klassischen Stücken ist: „Kabale und Liebe“ dasjenige, welches keine wissenschaftlichen Schwierigkeiten bietet. Das Gelingen dieses Drama's liegt vorzugsweise in der Befähigung der Darsteller und dürfte das kritische Publikum hierorts wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, daß unsere Gesellschaft der Aufgabe gewachsen ist. Fr. v. Fels hat sicherlich eine gute Wahl zu dieser ihrer Benefizvorstellung getroffen und wird diese elegante, hochbegabte Künstlerin als Lady Malfort eine ihrer vorzüglichsten Kunstleistungen vorführen. Auch sind alle anderen Rollen in guten Händen und ist diese Vorstellung — als etwas Ausergewöhnliches — allen Theaterfreunden aus Wärmisse zu empfehlen.

* Der „Sieb. B.“ schreibt: Eine Brutalität sonder Gleichen soll an Bord eines Eisesther Schiffes passirt sein. Letzteres war bereits seit 3 1/2 Jahren von hier weg und in den ostindischen Gewässern. An Bord des Schiffes war auch ein Leichtmatrose F. aus (Grohn?), welcher von dem Capitän und Steuermann (Engländer) auf alle mögliche Weise mißhandelt sein soll. So wurde angeblich dem unglücklichen jungen Manne, nachdem er zuvor blutig geschlagen, ein Eisener Theer über den Kopf gegossen. F. hatte außerdem eine offene Wunde, der Theer hat die Wunde entzündet. Ueber grausame Behandlung und die vielen Schmerzen ist F. schließlich wahnsinnig geworden und mit einem andern Schiffe übersandt, unter der englischen Küste jedoch im Wagu über Bord gesprungen. F. hat in einem Notizbuch die Mißhandlungen notirt und jedes Mal dabei bemerkt, Matrose W. R. aus Blumenthal kann und wird es bezeugen. Die Effecten des Unglücklichen sind hier bereits eingetroffen und fand man darunter das Notizbuch. Das Schiff kann täglich in London eintreffen, und wird hoffentlich eine Untersuchung stattfinden, um den Sachverhalt aufzuklären und event. die Bestrafung der Schuldigen herbeizuführen.

* (Zum Packerverkehr nach Spanien.) Neuerer Bestimmung zufolge dürfen Sendungen mit lebenden Pflanzen in Spanien nicht eingeführt werden. Sämmtliche Bäckereien müssen bis zur französisch-spanischen Grenze frankirt werden; das nicht im Voraus zu berechnende Franco wird erst nach dem Eintreffen der bezüglichen Mittheilungen über die Höhe des Betrages von dem Abfender eingezogen. Letzterer hat sich bei der Absendung des Pakets zur Zahlung der bezüglichen Vorförderungskosten schriftlich zu verpflichten. Den Sendungen nach Spanien sind 3, solchen nach Portugal 5 Zoll-Inhalts-erklärungen in französischer Sprache beizugeben.

* Die von der Polizei aufgegriffenen Volkstreicher und Bettler, d. h. solche, welche selbst dann die Arbeit scheuen, wenn ihnen Beschäftigung angeboten wird, werden sämmtlich der Staatsanwaltschaft überwiesen, damit sie vor Gericht gestellt werden können, und ihre Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erwirkt werden kann. Letztere erhält dadurch die Befugniß, den Ueberwiesenen für die Dauer von 2 Jahren ins Arbeitshaus zu bringen. Es werden, um die Vergangenheit und alle Vorbestrafungen der Vagabonden festzustellen, angewandt genaue Erfundigungen über die Personalien der Inhaftirten angestellt, die bis dahin so lange in Untersuchungshaft verbleiben müssen. Auf diese Weise hofft man dem Vagabondwesen nachhaltig fernern zu können.

* (Deutsche Auswanderung pro 1880.) Ueber den Umfang d. der deutschen Auswanderung nach überseeischen Ländern im Jahre 1880 entnehmen wir einer bezüglichen Zusammenstellung im „Archiv für Post und

Wenn es Ihnen eine Erleichterung ist, — Theophil Hoffmann vergibt Ihnen!

Einen fast irren, verzweiflungsvollen Blick warf der Verwundete auf den Sprecher, als suche er sich dessen Züge in das Gedächtniß zurückzurufen. Er erkannte ihn . . . er zitterte heftig . . . seine Pupillen vergrößerten sich . . . ein heiserer Ausruf entrang sich seiner Brust.

— Um Gott, welcher neuer Zufall? fragte der eiligst herzutretende Arzt, der nunmehr, nachdem dem Verwundeten Kopf und Hemd angeknüpft worden war, dessen Wunde zu untersuchen begann.

Finstern blickend und mit verschränkten Armen sah Doctor Börner dieser Procedur zu. Er war auffallend bleich geworden und zur Befürzung der Anwesenden sank er ebenfalls plötzlich bemußtlos zusammen.

Börner war nämlich auch verwundet, hatte aber bis jetzt mit übermenschlicher Anstrengung seinen Schmerz unterdrückt, nun aber brachte die Natur ihre höhere Macht zur Geltung.

Sein Arzt bemühte sich um ihn und constatirte eine Schulterwunde; die Kugel hatte das Schlüsselbein verletzt und war oberhalb desselben in's Fleisch gedrungen. Die Wunde blutete heftig; doch gelang es verhältnißmäßig leicht, die Kugel zu entfernen. Dann wurde die Wunde schnell verbunden, der Verwundete in den Wagen

gehoben und seine Secundanten entfernten sich mit kurzen Grüßen von den Begleitern des Barons.

Der Letztere lag auf den Knien hingestreckt; man hatte ihm einen zusammengelegten Mantel unter den Kopf geschoben. Seine Wunde blutete wenig, aber gerade das machte den Arzt besorgt. Vergeblich bemühte er sich mit der silbernen Sonde, den Sitz der Kugel zu ermitteln.

Während sich diese blutigen Duellscenen im Grunwald zutragen, ging es auch im Hause bei Selbitz nicht ohne Erregung ab.

Bei dem Thorhüter des Fabrikablässiments war ein Bettler von struppigem Aussehen und mit den frechsten Manieren erschienen und hatte Herrn Selbitz zu sprechen verlangt. Der Portier wies ihn ab, Herr Selbitz sei nicht zu sprechen.

— Für mich jederzeit und wenn es mitten in der Nacht wäre! hatte der Patron keck erwidert und hinzugefügt, der Portier möge nur sagen, ein guter, alter Bekannter wolle Herrn Selbitz sprechen.

Das eigenthümlich sichere und selbstbewußte Auftreten des Bettlers imponirte dem Thorwart doch dergestalt, daß er seiner Frau heimlich den Auftrag gab, auf den Fremden Acht zu geben, während er selber nach der in der ersten Etage gelegenen Wohnung des Fabrikchefs hinaufstieg und sich vor diesen führen ließ.

Selbitz ließ sich eine genaue Personalbeschreibung

von dem Manne geben, der ein Gespräch mit ihm wie sein gutes Recht forterte. Dann trat er an's Fenster hinter die Gardine und blickte, ohne von unten gesehen werden zu können, in den Hof hinaus.

Dort unten stand der Mann oder vielmehr er ging ungeduldig, die Hände auf dem Rücken, hin und her.

Vergeblich bemühte sich Selbitz, in seinem Gedächtniß irgend einen Anhaltspunkt zu finden, den er mit dem Fremden in irgend eine Beziehung bringen konnte. Die Dringlichkeit aber, mit der dieser aufgetreten war, in Verbindung mit dem schlechten Gewissen Selbitz', ließen es Letzterem doch gerathen erscheinen, nicht so ohne Weiteres den Fremden abzuweisen.

Er gab dem Portier Befehl, den Bettler herauszuführen. Nach zwei Minuten trat Letzterer zu Selbitz in's Gemach. Selbitz schauderte ordentlich zusammen, als er sich mit jenem gekrümpften Manne, auf dessen Gesicht die Verwahrlosung und die niedrigsten Leidenschaften mit markigem Striche ihre Züge eingegraben hatten, allein sah.

Dieser schien sich an der peinlichen Bestürzung des Fabrikchefs zu weiden.

Er lachte roh und sagte dann mit heiserer Stimme:

— Nun, wir kennen uns wohl nicht mehr, Selbitz?

Telegraphie" folgende interessante Notizen, Ueber die Einschiffungsstätten Bremen, Hamburg, Stettin und Antwerpen fuchten insgesamt 106,191 Deutsche, und zwar 63,778 männliche und 42,413 weibliche Personen eine neue, transoceanische Heimath. (1879 betrug die Auswanderung nur 33,327 Seelen.) Von der erlängten Ziffer wurden eingeschifft in Bremen 51,628 in Hamburg 42,787, in Antwerpen 11,227 und in Stettin 552 Personen. Der Riefstrom der Auswanderer wendete sich in 103,116 Erlen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, während nach Brasilien 2119, nach Britisch Nordamerika 222, nach den Argentinischen Staaten 189, nach Australien 132, nach Chili 122, nach Westindien 100, nach anderen südamerikanischen Staaten 97, nach Asien 36, nach Afrika 27, nach Centralamerika und Mexico 19 und nach Peru 12 auswanderten.

Kleinensiel. Die Leiche des seit vorigen Winter vermissten Stelboten Müller ist am Donnerstag Abend in der Nähe der Strohhäuser Plate gefunden worden.

Delmenhorst, 2. Mai. Ein kleiner Montres-proceß kam hier heute vor dem Schöffengericht zur Verhandlung. Ein Einwohner Habergens, Namens T., hat nämlich die Fischerei der ganzen Ochtum, soweit sie im Habberger Kirchspiel ist, gepachtet; darin liegt nichts Verlehtes. Nun kam aber der gute Mann auf die Idee, daß in diese Pacht auch alle Nebengewässer der Ochtum, alle Gräben, Fleete etc., ja sogar bei Ueberschwemmungen das ganze Ueberschwemmungsgebiet, soweit es im Habberger Kirchspiel ist, eingeschlossen sei; und das war verfehlt, wie das Schöffengericht heute in öffentlicher Sitzung constatirt hat. T. hatte nämlich so etwa ein Duzend Leute vom Ströhmehdich hierher citiren lassen, um sich wegen unbefugten Fischereibetriebes auf seiner, des T., Fischereigerichtszeitung zu verantworten. Unter diesen Vorgeladenen waren nun mehrere, die seit Jahren gar nicht gefischt haben; es war keiner dabei, der dem T. je nichts ins Gebiet gekommen war, und somit wurde dem T. bedeutet, daß ihm nur der Ochtumstrom, soweit er im Kirchspiel ist, verpachtet worden ist. Nun könnte sich die Sache möglicherweise wenden und der T. wegen unbefugter Ausübung der Fischerei verklagt werden. Und sollten nicht die Verklagten, die nun zum zweiten Male im Termine erscheinen mußten, Entschädigungsansprüche für zwei veräumte Tage machen können? (B. N.)

Wildeshausen. Seitdem in unserm Lande auch für Taubstumme der Schulzwang eingeführt ist, hat sich die Schülerzahl der hiesigen Taubstummenanstalt bedeutend vermehrt, von 20 auf jetzt 44. Wie in fast allen Taubstummenanstalten überwiegt auch hier das männliche Geschlecht. Von den 44 Schülern sind 39 protestantische, 5 katholische. Die Kinder werden von der Inspection der Anstalt nach ihrer Confession entweder in gut protestantischen oder katholischen Familien untergebracht.

Oldenburg. Am 15. Mai d. J. tritt auf den unter diesseitiger Verwaltung stehenden Bahnhöfen ein neuer Fahrplan in Kraft. Die wesentlichen Aenderungen sind folgende: 1. Bahnstrecke Bremen-Oldenburg-Neuschanz. Die Personenzüge Nr. 7 und 8 werden zwischen Oldenburg und Leer wieder durchgeführt. Nr. 7. Abfahrt von Bremen 5 Uhr 40 Min. Abd., Oldenburg 6 Uhr 9 Min. Abd., Leer 7 Uhr 30 Min. Abd., Ankunft in Neuschanz 8 Uhr 43 Min. Abd. — Nr. 8. Abfahrt von Neuschanz 8 Uhr 36 Min. Vorm., Leer 9 Uhr 58 Min. Vorm., Oldenburg 11 Uhr 30 Min. Vorm., Ankunft in Bremen 12 Uhr 37 Min. Vorm. — Der Personenzug Nr. 4 wird künftig 5 Minuten früher von Neuschanz und Oldenburg abfahren und um eben soviel früher in Bremen

eintreffen, wodurch ein Anschluß an den über Langwedel-Neukirchen nach Berlin fahrenden Personenzug erreicht wird. Abfahrt von Neuschanz 11 Uhr 13 Min. Vorm., Abfahrt von Oldenburg 2 Uhr 24 Min. Nachm., Ankunft in Bremen 3 Uhr 39 Min. Nachm. — II. Bahnstrecke Leer-Sande-Wilhelmshaven. Der Personenzug Nr. 35, welcher um 6 Uhr 19 Min. Abd. von Leer fährt, wird von Sande ab nach Wilhelmshaven durchgeführt. Ankunft in Wilhelmshaven 7 Uhr 20 Min. Abd. und der Personenzug Nr. 36 wird um 10 Uhr Abd. von Wilhelmshaven nach Leer abgefahren mit Ankunft in Leer 10 Uhr 54 Min. Abd. Die hiesigen Personenzüge zwischen Sande und Leer: Abfahrt von Sande 6 Uhr 59 Min. Abd. und von Leer 9 Uhr 40 Min. Abd. fallen dagegen aus.

Oberstein. Der hiesige Gerichtsvollzieher entdeckte neulich (wie schon kurz von uns erwähnt) beim Wegräumen von auf einem Speicher befindlichen Sachen einen Korb, in welchem er zu seinem nicht geringen Schrecken ein Kind erblickte, welches sich in einem erbornungswürdigen Zustande befand. Hände und Füße waren getrimmt und nicht zu bewegen, die einzelnen Glieder verwaschen, das Gesichtchen abgezehrt. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß das arme Wesen, in dem man ein kaum jähriges Kind zu erblicken glaubt, schon fünf Jahre in dieser entsetzlichen Weise sein kümmerliches Dasein gefristet hat. Seine Bedürfnisse kann es in einigen Kauter zu erkennen geben; seine Kost besteht vorläufig nur aus verdünnter Milch. Die Mutter wurde in der Person einer in dem Hause bediensteten Magd entdeckt.

Vermischtes.

— **Bremmerhaven, 2. Mai.** Den Mörder des Polizeidragoner Tolsdorf, den Dienstmann Friedrichsen, fand man heute Morgen in seiner Zelle an einem Tuche erhängt. Er hatte sich vorher die Beine bei den Füßen zusammengebunden und war überhaupt so geräuschlos bei dem Selbstmord verfahren, daß zwei mit ihm in derselben Zelle Sitzende erst am Morgen bemerkten, was während der Nacht passiert war. — Tolsdorf wurde hier am Sonnabend unter außerordentlicher Theilnahme der Behörden und des Publikums begraben. Seine Orden wurden vom Polizeiwachmeister dem Sarge voraufgetragen, während an beiden Seiten des Leichenwagens das Polizeidragonercorpore mit gezogenem Säbel schritt. Die Artilleriecapelle eröffnete den Zug.

— **Lüneburg, 1. Mai.** (Zubillium.) Heute feierte der Schiffszimmermann Hahn hier selbst ein seltenes Jubiläum. Am 1. Mai d. J. sind nämlich 60 Jahre verfloßen, daß derselbe bei der Schiffbauanstalt, auf welcher er seitdem ohne Unterbrechung gearbeitet hat, als Lehrling eingetretten ist. Da eine sechsßährige Beschäftigung auf derselben Arbeitsstelle offenbar das beste Zeugnis für die Tüchtigkeit, Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit des Arbeiters liefert, so hat auch der hiesige Magistrat dem Jubilar, der sich trotz seines hohen Lebensalters von 79 Jahren körperlicher wie geistlicher Rüstigkeit und Frische erfreut, in einer Zuschrift seine Glückwünsche und Anerkennung ausgesprochen.

— **Aus Oldenburg, 1. Mai.** Der Heringsfang begann wegen der diesjährigen lange anhaltenden kalten Witterung ungemein spät, fiel dann während der warmen Dinstage sehr günstig aus. Da für die große Masse von Heringen ein entsprechender Absatz nicht gefunden werden konnte, so machten die Fischer bei den niedrigen Preisen nur geringe Geschäfte, aber die Waare kam doch vielen armen Leuten zu gute. Nun ist den

Warnemünder Fischern seit einigen Tagen die Heringsfischerei in der Dister durch die Ortsbehörde in Folge höherer Verfügung bei Mt. 40 Strafe untersagt worden. Ein bei den Fischereien im Innern des Landes zu Tage getretener Uebelstand soll die Veranlassung hierzu gewesen sein, indem sich bei den Fangwerkzeugen herausgestellt hat, daß die Maschen derselben zu eng sind, wodurch der junge Nachwuchs schonungslos vernichtet wird. Die Fischer sind der Ansicht, daß die strenge Controle der Fangwerkzeuge für die Fischerei auf den Dänekengewässern weniger Bezug auf den Heringsfang haben kann, weil die Vermehrung des Herings eine so immense ist, daß seine Decimierung nur durch außerordentliche Einwirkungen oder Berberungen durch große Fische herbeigeführt werden kann. Da in diesem Winter die Seefischerei Monate lang vollständig lahm gelegen war, so werden die Fischer von obiger Verordnung hart betroffen. — Der diesjährige lange kalte Frühling und die schlechten Frachten auf der Dister wirken recht hemmend auf die Saifffahrt. Während sonst um diese Zeit schon einige schwedische und russische Häfen eisfrei und für Schiffe zugänglich zu sein pflegen, sind in diesem Jahre fast noch alle durch die Eiseverhältnisse nicht erreichbar, weshalb unsere Capitäne auch zögernd mit den Befahrungen an Vore ihrer Schiffe gehen.

— (Mehlexplosion in der Schönerl'schen Getreidemühle zu Wurzen im Königreich Sachsen.) Durch die Explosion in obengenannter Mühle, welche am 1. März d. J. stattfand, wurden Verletzungen von 14 Menschen, sowie auch die vollständige Zerstörung der Mühle herbeigeführt. Einer der schrecklichsten Unglücksfälle dieser Art fand am 2. Mai 1878 in Minneap. Minn., statt, wo hierdurch die große Washburn Mill zerstört wurde. Nach Professor Weber's Bericht ist die Ursache dieser Explosionen, nicht etwa in der Selbstentzündung des Mehl's zu suchen, sondern lediglich in der Verwendung des offenen Lichtes, durch welche Mehlstaubströme von geeigneter Dichtigkeit, welche in diesem Zustande Explosionsfähigkeit besitzen, entzündet werden und so verheerende verheerende Folgen herbeiführen. Offensichtlich sollte daher in Mühlen unter keinerlei Umständen oerwendet werden.

— **Genenbach, 25. April.** Vor einiger Zeit wollte der hiesige Polizeidiener einen Handwerkerfischen, der mit einem Kameraden in Streit gerathen war, in Arrest setzen. Wie er aber die Thüre des Locals zumachen wollte, biß ihn derselbe in die Hand; es trat Blutergußung ein und dem Polizeidiener mußte der Finger abgenommen werden. Es ist fraglich, ob die Amputation nicht noch weiter ausgedehnt werden muß und ob überhaupt der Polizeidiener mit dem Leben davon kommt.

— Eine deutsche Universität in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu errichten, wird nach der Mittheilung eines Herrn Löwe im „Br. Tageb.“ geplant. Die Wahrheit dieser Nachricht vorausgesetzt, würde durch sie bestätigt, was in verschiedenen Artikeln deutscher Zeitungen über das Wachsen des Deutschthums in Nordamerika gesagt wird. Die Universität soll den Namen „Kaiser Wilhelm's-Universität“ führen. Es sollen an derselben ausschließlich Männer von wissenschaftlichem Ruf und Bedeutung als Lehrer herangezogen, eine Fühlung mit den deutschen Universitäten und Hochschulen soll angestrebt und somit den in Amerika lebenden Millionen Deutschen Gelegenheit geboten werden, ihren Söhnen heimathliche Bildung im Lande selbst geben zu können. Als „Dir.“ sind verschiedene Städte der Union in Vorschlag gebracht worden, u. A. Chicago, Cincinnati, Brooklyn Albany etc., vornehmlich aber Milwaukee als

— Nein, wie heißen Sie?

— Habe ich mich denn so sehr verändert? Haha! Die amerikanische Luft nimmt Einem den zarten Teint, und dann sind ja auch zehn Jahre hingegangen, seit wir uns nicht gesehen haben. Ich bin Dekar Winkler.

Selbig schrak zusammen.

— Und in diesem Aufzuge, fragte er.

— Mich hat das Schicksal verfolgt, entgegnete Winkler lachend. Man kann nicht gerade sagen, daß unrecht Gut nicht gebehe, denn bei Ihnen zeigt sich das Gegentheil; ich erfahre, daß Sie Ihr großes Geschäft an eine Actiengesellschaft verkaufen wollen, und ich komme nun, Ihnen meine Compagnieschaft anzutragen.

— Was soll das heißen, Winkler? fragte Selbig erregt. Ich sehe, Sie sind reudigt. Sie brauchen Geld und wollen hier nun einen Expresionsversuch machen. Sie irren, wenn Sie glauben, daß ich Ihnen auf diese Weise auch nur einen Pfennig geben werde.

— Und Sie irren, Selbig, wenn Sie glauben, daß ich mich etwa mit etlichen lumpigen Thalern abspenien ließe, versetzte Winkler ruhig. Sie hören ja, ich will Ihr Compagnon werden.

— Sie sind von Sinnen, ich werde Sie arretiren lassen!

— Hüten Sie sich, lieber Selbig. Ich habe ja Nichts

mehr zu verlieren. Ich könnte also höchstens auf der Polizei erzählen, wie ein gewisser Jemand eine großartige Wechselfälschung beging.

— Selbig zwang sich zum Lachen.

— Und meinen Sie wirklich, Winkler, daß man einem Bettler, der als Ankler gegen einen Mann wie mich auftritt, Glauben schenken würde? Geben Sie doch! ... Lassen Sie uns in Freundschaft scheiden. Ich will Ihnen, damit Sie meine Großmuth erkennen, hundert Thaler — bedenken Sie: hundert Thaler auschändigen Dafür kleiden Sie sich ordentlich, mieten sich eine Wohnung und kommen dann wieder; Ihnen soll eine Stelle in meinem Comptoir zu Theil werden, so ist Ihnen die Möglichkeit gegeben, sichständig durch die Welt zu bringen. Wollen Sie?

Winkler wiegte den Kopf hin und her, kniff das eine Auge zu und sagte dann endlich:

— Her mit den 100 Thalern! Die Sache will überlegt sein.

— Und Sie versprechen also, mir keine Ungelegenheiten zu machen, Winkler? fragte Selbig nach seiner Cassette greifend.

— Wir werden schon noch einig werden, Alter! entgegnete Winkler.

Unzufrieden, aber dennoch auch wieder froh, den unbequemen Menschen wenigstens vorläufig wieder loszuwerden, legte Selbig seinem ehemaligen Compag-

non zwei Fünfzig-Thalerrollen hin und gab ihm auf sein Ersuchen auch eine mit dem Geschäftstempel versehene Bescheinigung, daß diese hundert Thaler ein Geschenk wären, bestimmt, ihm wieder auf die Beine zu helfen.

Darauf entfernte sich Selbig. Auf der Schwelle des Zimmers stieß er fast mit Olga zusammen, die eben zu ihrem Gemahl kommen wollte. Sie prallte bei dem Anblick des geklumpten Fremden entsetzt zurück.

— Ei, ei, Madame, höhnte Winkler im Vorübergehen. Chemale erschrecken Sie nicht so vor mir; als ich noch Theilhaber der Fabrik war, da wechselfelten Sie mit mir Ruß um Ruß. Nun, Nichts für ungut!

Damit durchschritt er den Corridor und verließ die Wohnung.

— Aber, Georg, wie konntest Du nur dieses miserable Subjekt in Dein Zimmer lassen? fragte Olga mit dem Tone des Vorwurfs ihren Gatten.

— Es war ja Winkler, Du hörtest ja, daß er sich Deiner erinnere, gab Selbig mit starker Ironie zurück.

(Fortsetzung folgt.)

nicht zu große, gesund gelegene und gewissermaßen deutschste Stadt der Union. Mit dieser Stadt werden augenblicklich Verhandlungen angeknüpft und sollen nach Abschluß derselben Sammelplätze in Hamburg, Berlin, Frankfurt, Paris, London etc. für die in Europa lebenden und weilenden Deutsch-Amerikaner, dann noch in allen größeren Städten Nord-Amerikas errichtet werden. Das Unternehmen ist auf zwei Millionen Dollars vorläufig veranschlagt.

(Gute Protection.) Fürstin Pauline Metternich beschäftigt mitunter eine arme Schneiderin. Jüngst ließ sie sich mit derselben in ein vertrauliches Gespräch ein und machte unter Anderem die Bemerkung, daß dieselbe ihr etwas gedrückt erscheine. Die Schneiderin seufzt, die Fürstin ermahnt sie, zu sprechen, endlich kommt es an den Tag: die arme Frau hat einen Sohn, der Buchhalter ist, aber schon längere Zeit keinen Posten hat und auch keine Aussicht unterzukommen, und für einen beschränkten Haushalt sei das ein schweres Unglück. „So, so“ sagt die Fürstin, „und er ist ein ehrlicher, fleißiger Mensch?“ — „Es giebt keinen ehrlicheren.“ — „Sie sehen mir gut für ihn?“ — „Wie für mich selbst.“ — „So schicken Sie mir ihn morgen.“ Die Schneiderin empfiehlt sich überglücklich, die Fürstin aber läßt anspannen und fährt geraden Wegs zu Rothschild. „Baron, Sie müssen mir eine Gefälligkeit erweisen.“ — „In im Vorhinein geschrien. Was wünschen Durchlaucht?“ — „Ich habe einen jungen Menschen, vom Buch, nehmen Sie mir den ab.“ — „Er kann morgen eintreten.“ — „Danke, lieber Baron, Sie haben zu thun, grüßen Sie mir die Barouin.“ Sie geht. Den andern Morgen macht der Sohn der Schneiderin ihr seine Aufwartung. „Schon Alles in Ordnung.“ ruft sie ihm entgegen, „gehen Sie nur zum Baron Rothschild, Sie sind bereits acceptirt.“

Argentan, 30. April. Vorläufig scheint in der hiesigen Jud-nöbe eine Pause eingetreten zu sein. Abgehen davon, daß in der letzten Nacht wieder einigen

jüdischen Einwohnern die Fensterscheiben eingeworfen wurden, ist es ziemlich ruhig geblieben. Zur Vorgehichte der Exzeße theilt die „Bromberger Ztg.“ Folgendes mit: Schon vor langer Zeit fing der von Klabrheim nach Argentan versetzte Lehrer Prieme im Verein mit dem Bäckermeister Weiß die Agitation gegen die Juden an, und im Zehrfel'schen Locale fanden regelmäßige Versammlungen der Antisemiten statt, welche den bisher so außerordentlich friedlichen, fast freundschaftlichen Verkehr aller Concessionen beeinträchtigten. Bäckermeister Weiß machte nun im Verein mit einem Berliner Agitator Agitationserreisen gegen die Juden in die Umgegend. Fast alle Gastwirthe derselben wurden eifrig bearbeitet, nicht mehr von den Juden zu kaufen. Der jüdische Kaufmann Friedenthal hier merkte, daß Wochen lang seine Kunden ausblieben, und er forderte eifrig bearbeitet, nicht mehr von den Juden zu kaufen. Die jüdischen Kaufleute der betreffenden Gastwirthe mit der Bitte, ihnen noch Credit zu gewähren, da sie nicht gleich zahlen könnten, indem sie zugleich erzählten, daß sie von dem Bäckermeister Weiß verleitet seien, nicht mehr von Juden zu kaufen. Friedenthal versprach ihnen die Stundung der Schulden, sowie ferneren Credit, wenn sie nicht mehr von dem Bäckermeister Weiß Waaren nähmen. Dies geschah auch wirklich. Als letzterer mit seinen Backwaaren wieder zu den Gastwirthen kam, wollten diese nichts mehr von ihm kaufen, und Weiß beschloß nun, da er so um seine Kunden gekommen war, nach Amerika auszuwandern. Vorher aber sollte noch eine Züchtigung der Juden des Städtchens vollzogen werden.

Aus der Petersburger Gesellschaft wird folgende charakteristische Anekdote erzählt: Die Scene spielte in dem engsten Familienkreise des Kaisers; anwesend ist unter Anderen des Fürsten Deim, Großfürst Constantin. Bereits längere Zeit giebt der älteste Sohn des Kaisers, der 12jährige Zarowitsch Nicolaus, zu erkennen, daß er ein Gutsch an den Großherm auf dem Herzen habe,

und endlich fragte dieser den Knaben, was er denn wünsche. Der Letztere bittet hierauf, der gute Onkel möge ihm etwas von seiner Flotte zeigen. Darauf der Großfürst: „Mein Kind, die Flotte ist hier nicht zur Stelle, auf dem Meere und in den Kriegshäfen befinden sich alle unsere Kriegsschiffe, am unser großes Vaterland zu schützen.“ „Das ist nicht wahr, Onkel,“ entgegnet schnell der Knabe, „Papa sagt, Du hättest die Flotte der Flotte in die Tasche gesteckt.“

(Alte Freunde.) Der Washingtoner Correspondent des „Cincinnati Commercial“ bringt eine Liste „alter Freunde“ des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten Nordamerikas, Garfield, welche sich jetzt (zur Anstellung) in bescheidene Erinnerung bringen. Es behaupten 1960 Leute, mit Garfield zusammen die Schule besucht zu haben; 329 rühmen sich, den großen Mann als kleines Kind auf dem Schooße gehalten zu haben; 430 wollen ihm guten Rath erteilt, 742 ihm in seiner Jugend Geld geliehen haben; 82 beanspruchen das Verdienst, ihn vor dem Ertrinken bewahrt zu haben; 13 ihn aus einer Seufgrube herausgezogen zu haben; 140 behaupten, ihm Pferde beigeigt zu haben, um nach der Kirche zu reiten; 8300 erinnern sich, ihn als Knabe gekannt zu haben; 7329 wollen die Prophezeiung gemacht haben, daß er eines Tages Präsident der Vereinigten Staaten werden würde; 22 Capitane von Canalbooten haben sich gefunden, unter denen Garfield gearbeitet hat; 932 mit ihm im Canalboot-Geschäft zusammen gearbeitet; 850 Redacteurs beanspruchen den Ruhm, ihn zuerst für die Präsidentschaft vorgeschlagen zu haben, während 64 erklären, daß sie redactionelle Notizen zu Gunsten seiner Nomination geschrieben hätten, welche leider wegen Mangels an Raum herausgelassen werden mußten. Diese Liste ist so genau, wie sie in letzter Märzwoche gemacht werden konnte. Aber beständig treten neue Leute mit verschiedenen Ansprüchen auf, welche unter die genannten Rubriken fallen.

Amt Elsfleth.

Die diesjährige Verpachtung der Grasnutzung an den Staatschmieden im Bezirke des früheren Amtes Elsfleth, wird vorgenommen werden wie folgt:

- 1. am Dienstag, den 10. Mai d. J.**, in der Strecke von der Winterbahn zu Oldenburger bis Lohberg, beginnend Morgens 11 Uhr bei der Winterbahn;
- 2. am Mittwoch, den 11. Mai d. J.**, von Hüllmanns Mühle zu Barghorn über Neuenbrock-Bordensfleth und Althunthor bis Woorhausen, beginnend Morgens 10¹/₂ Uhr bei Hüllmanns Mühle;
- 3. am Donnerstag, den 12. Mai d. J.**, von der Hantelwärdener Viener Grenze über Elsfleth bis Huntebrück nach Althunthor, beginnend Morgens 9 Uhr in Vienen und ferner an demselben Tage, beginnend Nachm. 2 Uhr zu Nordmoor, in der Strecke von Nordmoor bis Elsfleth.

Amt Elsfleth, 1881, April 29.

D u g e n d.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß mit der Revision der Maße und Gewichte am 1. k. M. begonnen werden soll.

Der Transport der Normalwaagen und Gewichte während der etwa 10 Tage dauernden Revision mittels eines auf Federn ruhenden Wagens ist noch zu vergeben, und wollen Unternehmungslustige unter Angabe der für die ganze Leistung oder für jeden Tag beanspruchten Vergütung sich baldigst bei dem unterzeichneten Amte, bei dem auch das Nähere zu erfahren ist, melden.

Amt Elsfleth, 1881, April 28.

D u g e n d.

Die hier zugelassenen öffentlichen Messer und Wäger können von jetzt an für die Wägung von Gütern ohne Unterschied ihrer Art eine Vergütung von 20 h für die Tonne (1000 kg), für jede Wägung, welche eine besondere Eintragung in das Mess- und Wiege-Buch erforderlich macht, jedoch wenigstens 50 h beanspruchen.

Für diese Vergütung kann auch die Ausfertigung eines beglaubigten Auszugs aus dem Mess- und Wiegebuche für jeden Wiegeposten verlangt werden, während für jeden weiteren Auszug eine Gebühr von 20 h zu entrichten ist.

Elsfleth, 1881, April 30.

D u g e n d.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.
Ausweis pro Monat April 1881.

Umsatz.	
Wechsel-Conto	mk. 321 480.65
Depositen-Conto	92 065.—
Conto-Current-Conto	475 047.25
Effecten-Conto	75 130.41
Gesamt-Umsatz im April	1 026 464.55
Activa. Bilanz am 30. April 1881.	
Immobilien-Conto	mk. 33 000.—
Mobilien-Conto	1 000.—
Handlungsnotizen Ct	1 167.77
Wechsel-Conto	720 394.13
Effecten-Conto	50 936.37
Conto-Current-Conto	516 396.42
Debitores	103 667.55
Cassenbestand	103 667.55
Gesamt-Activa	mk. 1 426 562.24
Passiva.	
Stammcapital-Conto	mk. 170 184.79
Reservofond-Conto	4 962.47
Zins- u. Provisions-Conto	18 199.04
Depositen-Conto	842 324.93
Effect-Conto	76 911.83
Conto-Current-Conto	313 979.18
Creditores	313 979.18
Gesamt-Passiva	mk. 1 426 562.24

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 0/0 p. a.
3 „ „ „ 3 1/2 0/0 p. a.
kurzer „ „ „ 3 0/0 p. a.

Oldenburg, den 30. April 1881.
Oldenburger Genossenschafts-Bank,
eingetragene Genossenschaft.

J. N. Münnich. **S. G. Müller.**
Nicht, wie in der Kirche angekündigt, am nächsten, sondern erst am **zweitnächsten Sonntag, den 15. d. M., Feier des heiligen Abendmahls.**
Pastor **Gramberg.**

Eine große Auswahl vor-jähriger
Stroh Hüte
für Damen, Mädchen und Knaben, bedeutend unterm Einkaufspreise, von 30 Pf. an.
Elsfleth.
P. Timme.

Dem geehrten Publikum von Elsfleth und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst als Schuhmacher etablirt habe. Meine Güter und Kunden bitte, sich meiner auch hier gütigst erinnern zu wollen.
G. Schröder,
wohnhaft Neuenhellmer.

Zu verkaufen.
Einen gut erhaltenen **Schweineofen.**
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ich wohne jetzt in **G. E. Seyes's** **Heuerhaus, Neumühl.**
S. Seghorn, Schornsteinfeger.

Zum deutschen Kaiser.
Sonntag, den 8. Mai,
Nachmittags von 4-7 Uhr,
Kinderball.
Entree à Kind 15 Pfennige.
Nachher:

Ball für Erwachsene.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
H. de Vrles.

Elsflether Turnerbund.
Sonabend, den 7. Mai,
Abends 9 Uhr,
Versammlung der Aufnahme-Commission in der Turnhalle.
Der Oberturnwart.
Macao-Drops, bei
L. Jitzl.

Louis Frank in Berne
empfiehlt sein **photographisches Atelier** einem geehrten Publikum in Elsfleth und Umgegend, schnelle und gute Bedienung versprechend.

Feinster Dorsch-Leberthran,
fast geruch- und geschmacklos, in Flaschen à 60 Fig., M. 1 und 1.70.
Derselbe eisenhaltig 1 M. pr. Fl.
Wwe. G. Maes

Theater in Elsfleth
im Saale des Herrn N. Stindt.
Donnerstag, den 5. Mai 1881.
Auf allgemeines Verlangen:

Der Hypochonder.
Kunstspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

Freitag, den 6. Mai.
Zum Benefiz für Fräulein Marie v. Fcls.

Kabale und Liebe.
Bürgerliches Drama in 5 Acten von Friedrich v. Schiller.
Elsflether



Krieger-Verein.
Sonntag, den 8. Mai,
Abends 8 Uhr,
ordentliche Versammlung
im Vereinsloale.

Tagsordnung:
Verathung über etwaige Anträge zum Kriegertage.
Die Aufnahme-Commission versammelt sich präcis 7 1/2 Uhr.

Der Vorstand.

Angel. u. abgegangne Schiffe:
Pillau, 3. Mai nach D. Oldenburg, v. Recken Brake
London, 1. Mai von Genits, Free, Portorico
Falmouth, 4. Mai von Paula, Haverkamp Corinto

nach Fleetwood
Mauritius. 19. April von Charlotte, Leberkus Newcastle

Redaction, Druck und Verlag von **L. Jitzl.**